

wards-Kalender ein bewußt heimatliches Gepräge zu geben. Die „Bilder aus der Heimat“, bearbeitet von Mitgliedern des Vereins, schöpfen aus der reichen Schatzkammer heimatlicher Religions- und Kulturgeschichte und dürften überall freundlicher Aufnahme sicher sein.

Der heimatliche Teil des Kalenders enthält folgende Aufsätze:

1. Ein Mailänder Gebet zu Ehren des hl. Godehard.
2. Was mancher nicht weiß.
3. Aus der Vergangenheit der Lambertikirche.
4. Welche einheimischen Heiligen und Seligen unsre Vorfahren in Niedersachsen im Mittelalter verehrten.
5. Merkwürdige Gedenksteine in Niedersachsen.
6. Die „Kaffeemühle“ in Sottrum.
7. Am Grabe von Wilhelm Busch in Mechtshausen.
8. Der große „Nazarener“ aus Niedersachsen.

Unsre Mitglieder erhalten den St. Bernwards-Kalender für 1935 als Jahresgabe, außer den 3 Vereinsheften, kostenlos zugesandt.

G.

Die historische und symbolische Gestalt Heinrichs des Löwen.

Mit diesem Thema, das Privatdozent Dr. Karl Willemsen in Münster behandelte, eröffnete der Verein für Geschichte und Altertumskunde in Westfalen seine diesjährige Winterarbeit.

Der Vortrag warf neues Licht auf Heinrichs des Löwen Streben und Handeln. In der Kölnischen Volksztg. wird der Gedankengang des Vortrags folgendermaßen wiedergegeben:

Hätte Heinrich der Löwe — so führte Willemsen aus — einen Kampf für den deutschen Reichsgedanken geführt, so hätte ein Sieg seinerseits Deutschland zum Heile ausschlagen können. Das war jedoch nicht der Fall. Nicht ohne Grund galt Heinrich, in dessen Adern sich der Bluteinschlag der italienischen Este geltend machte, zu seiner Zeit als der hochfahrendste und rücksichtsloseste Politiker der Epoche. Sein Kampf um das Erzbistum Bremen, seine Machenschaften bei der Wahl Barbarossas zum Kaiser, die absolut bedenkenlose Ausbeutung des bayrischen Salzstraßennetzes und die Knebelung der stammesherrlichen Westfalen zwischen Rhein und Weser sind nur einige Punkte, die ein deutliches Licht auf den lediglich nach Machterwerb strebenden Charakter Heinrichs des Löwen werfen. Fruchtbringend war allein Heinrichs Ostkoloni-

sation, obwohl er auch hier sich nicht von nationaldeutschen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern vielmehr von einem bis ins Fanatische gesteigerten Machtwillen, wie es Helmolts Wort, daß auf Heinrichs Zügen stets von Gelbaggaben und Fronen statt von Christentum die Rede gewesen sei, schlagend beweist. Seine Erschließung der osteuropäischen Handelswege, die jene später von der Hanse übernommene Entwicklung einleitet, ist aus diesem Geiste zu verstehen. Zu seinen Lebzeiten entfaltete sie sich nur wenig fruchtbringend. Barbarossa mußte nach der Schlacht bei Legnano jenen Weg gehen, der den treulosen Vasallen wohl noch zum Reich hätte befehlen können, wenn er dazu bereit gewesen wäre, ihn aber ausstoßen mußte, als er sich seinem Herrn widersetzte. Die Erhaltung des deutschen Königtums mußte höher stehen als welfisches Machtgeliist. Heinrichs Schicksal ist eine der größten Tragödien deutscher Geschichte, sie war um der Erhaltung Deutschlands willen notwendig.

Ein neues Dom-Museum in Halberstadt.

In der alten Bischofsstadt Halberstadt a. d. Holtemme wird ein neues Dom-Museum eingerichtet, um den berühmten Domschatz der Öffentlichkeit allgemein zugänglich zu machen. Auserlesene Kunstschätze von unermeßlichem Werte sollen im nächsten Jahre die Besucher der Stadt erfreuen und ihnen einen Einblick in das Kunstschaffen des Mittelalters gewähren. Unter den mehr als 400 Einzelstücken finden sich neben Reliquen, Monstranzen, Reliquiarien und anderen kirchlichen Geräten auch zahlreiche Drucke, deren ältester aus dem Jahre 1476 stammt. Mit Resten der „auri flamma“, uralten Kirchenfahnen; dem „Diptychon Halberstadense“, dessen Entstehung in das 3. Jhrhdt. nach Christi Geburt fällt; einem Gemälde der Kölner Schule: die Madonna mit der Korallenkette darstellend, und einem sogenannten „Hedwigsglas“, hütet das Museum Schätze, die anderwärts kaum anzutreffen sind.

Die „Hedwigsgläser“, deren Entstehen ins 12. Jahrhundert verwiesen wird, sind mit stilisierten Tieren in Tiefschnitt versehen und wahrscheinlich von Pilgern aus dem Heiligen Lande mitgebracht worden. Ihren Namen tragen sie nach der hl. Hedwig, die dem Geschlechte der Grafen von Andechs entstammte und Herzog Heinrich I. von Schlesien und Polen die Hand zum Ehebunde reichte. Sie erhielten den Namen mit Bezug auf eine Legende, nach der ein Glas Wasser, das die Heilige aus Enthaltfamkeit statt des Weines trinken wollte, sich in Wein verwandelte, als ihr Gemahl aus dem Glase trank.